



FILE

Name: MuE874__MuellerE_DialektGathasLalitavistara.pdf
PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl/?gr_elib-72
Type: Searchable PDF/A (text under image); index/bookmarks
Encoding: Unicode (â î û ı ř î ï ð ñ ã ı ı ş h ı m ...)
Date: 22.10.2008

BRIEF RECORD

Author: Müller, Eduard
Title: Der Dialekt der Gâthâs des Lalitavistara
Publ.: Phil. Diss., Leipzig; Weimar : Hof-Buchdruckerei 1874,
Description: 36 p.

FULL RECORD

www.sub.uni-goettingen.de/ebene_1/fiindolo/gr_elib.htm

NOTICE

This file may be copied on the condition that its entire contents, including this data sheet, remain intact.

Der Dialekt der Gâthâs des Lalitavistara.

Inauguraldissertation,

der philosophischen Facultät der Universität Leipzig

vorgelegt

von

Eduard Müller.

Weimar,

Druck der Hof-Buchdruckerei.

1874.

X

Geboren bin ich am 14. April 1853 zu Berlin als Sohn des königlich preussischen Hauptmanns Eduard Müller. Meine Mutter Valérie geb. Geigy starb in demselben Jahre. Ich verlebte dann mehrere Jahre in Basel bei meinen Grosseltern, wo ich den ersten Unterricht genoss, bis ich im Jahre 1861 in Begleitung meines Vaters nach Berlin zurückkehrte. Dort besuchte ich das Wilhelms-Gymnasium, von wo ich im Sommer 1870 mit dem Zeugniß der Reife entlassen wurde. Ich studirte darauf im Wintersemester 1870/71 in Berlin Philologie und widmete mich hauptsächlich dem Sanskrit und der vergleichenden Sprachforschung. Im Frühjahr 1871 begab ich mich nach Heidelberg, wo ich während eines Jahres mich besonders mit germanistischen Studien beschäftigte. Im Sommer 1872 studirte ich in Tübingen und vom Herbst 1872 an in Leipzig, wo ich die HH. Prof. Brockhaus, Curtius, Krehl, Leskien, Ritschl, Zarncke und Dr. Kuhn hörte, denen ich für vielfache Belehrung und Förderung zu aufrichtigem Danke verpflichtet bin.

Der dialekt der Gâthâs des Lalitavistara.

Der dialekt der poetischen theile in den schriften der nördlichen Buddhisten, der sogenannten Gâthâs, unterscheidet sich von sämtlichen bis jetzt bekannt gewordenen dialekten, die vom Sanskrit abstammen, hauptsächlich dadurch, dass er den charakter einer dichtersprache an sich trägt, während sowohl das Pâli als der dialekt der Jaina und die verschiedenen Prâkritdialekte wirkliche volkssprachen sind. Denn eine derartige mannichfaltigkeit von theils sehr alterthümlichen theils ganz jungen bildungen kann nicht zu ein und derselben zeit im munde eines volkes existirt haben. Der erste, welcher eine untersuchung über den ursprung des Gâthâdialekts angestellt hat, Râjendralâla Mitra, ist zu dem resultat gekommen, dass wir in demselben eine übergangsstufe zwischen Sanskrit und Pâli zu erkennen haben. Seine worte sind*): Its peculiarities are those of a language in a state of transition; it professes to be Sanskrit and yet does not conform to its rules. In it we find the old forms of the Sanskrit grammar gradually losing their expressive power, and prepositions and periphrastic expressions supplying their places, and time-hallowed verbs and conjugations juxtaposed to vulgar slangs and uncouth provincialisms.

Als abfassungszeit der Gâthâs nimmt Râjendralâla Mitra die zeit unmittelbar nach dem tode Çâkyamunis an. Da-

*) Journal of the Asiatic Society of Bengal 1854, pag. 609.

gegen spricht hauptsächlich der umstand, dass die einfachen Sûtras, die jedenfalls zeitlich dem tode Çâkyamunis näher liegen als die Mahâvaipulyasûtras, keine poetischen stücke in Gâthâdialekt enthalten. Wir sind daher genöthigt, entweder einen so langen zeitraum zwischen der entstehung der poetischen theile der beiden classen von Sûtras anzusetzen, in dem das Sanskrit durch allmählichen verfall auf dem standpunkt anlangen konnte, den wir in den Gâthâs antreffen, oder verschiedene entstehungsorte anzunehmen. Für letztere ansicht entscheidet sich Burnouf (Introduction à l'histoire du Bouddhisme pag. 106), obgleich er auch die möglichkeit der ersteren anerkennt. Da nämlich neben den sprachlichen eigenthümlichkeiten auch in metrischer beziehung in den Gâthâs grosse regellosigkeit herrscht und sich verstösse gegen das vermass fast auf jeder seite finden, so glaubt Burnouf den ort ihrer entstehung überhaupt nicht in einem lande suchen zu dürfen, wo das Sanskrit gegenstand wissenschaftlichen studiums war*). Sie wären vielmehr verfasst von dichtern, welche diejenigen freiheiten in bezug auf das metrum, die ihnen beim gebrauch ihrer muttersprache gestattet waren, auch auf das ihnen nicht völlig geläufige Sanskrit übertrugen. Durch diese annahme erklärt sich die eigenthümliche vermischung sanskritischer und volkssprachlicher formen, wie wir sie in den Gâthâs finden, viel leichter, als wenn wir darin eine übergangsstufe zum Pâli erkennen. Ausserdem ist eine der am meisten charakteristischen eigenthümlichkeiten des Pâli, die assimilation von consonantengruppen, den Gâthâs völlig fremd, auch die vereinfachung anlautender doppelconsonanz ist in keinem worte konstant beobachtet, sondern tritt nur gelegentlich aus metrischen gründen ein. Dagegen hat der dialekt der inschriften des Açoka allen anspruch darauf als eine mittelstufe zwischen Sanskrit und Pâli angesehen zu werden, denn hier ist in der that die assimilation inlautender gruppen bis zu einem gewissen grade durch-

*) Vergl. auch Lassen: Indische alterthumskunde II, pag. 9. Weber: Indische studien III, pag. 139 ff.

gedrungen, während im anlaut noch gelegentlich die doppelconsonanz erhalten ist z. b. *pr* in *Priyadasi* auf der inschrift von Kapur di Giri.

Für die kenntniss des Gâthâdialekts sind wir vorläufig fast allein angewiesen auf Râjendralâla Mitras ausgabe des Lalitavistara in der Bibliotheca Indica*). Der prosaische text besteht mit wenigen ausnahmen aus reinem Sanskrit**), und ist wahrscheinlich zur zeit des 3. concils der nördlichen Buddhisten unter Kanishka abgefasst. Die Gâthâs sind in der mitte oder am ende der einzelnen capitel eingestreut und lassen sich ihrem inhalte nach in zwei classen scheiden: die einen bilden einen integrirenden theil der erzählung, indem sie gespräche des Bodhisattva und der mit ihm in berührung tretenden personen enthalten; die andern enthalten eine blosser wiederholung des vorhergehenden prosastückes und werden mit der stehenden formel *tatredam ucyate* eingeleitet.

Die metra in denen diese stücke geschrieben sind, gehören den verschiedensten gattungen an, einige derselben finden sich weder in Sanskritgedichten noch in compendien über Sanskritmetrik. Sie gehören grösstentheils der classe der mâtâchandas an, die sich ja auch in den Prâkritbestandtheilen der dramen besonders der Vikramorvaçî einer grossen beliebtheit erfreut. Doch sind auch die Sanskritmetra stark vertreten, vor allen dingen Vasantatilaka und Çârdûlavikrîta. Wie schon bemerkt wurde, sind die metrischen gesetze durchaus nicht streng beobachtet, am wenigsten das positionsgesetz. Während im Sanskrit nur wenige gruppen von consonanten, die als zweiten bestandtheil r haben, gelegentlich keine position bilden (vergl. Bollensen zeitschr. d. deutsch. morgenl. ges. XIV), kann in den Gâthâs vor den verschiedensten

*) Durch die gûte des herrn prof. Weber wurde mir die benutzung eines vollständigen exemplars der ausgabe ermöglicht. In den durch den buchhandel erreichbaren exemplaren fehlen am schluss über drei capitel.

**) Vereinzelt finden sich auch hier unregelmässigkeiten, z. b. weglassung des augments in *upasañkrâmat* 307 und sonst, *vratatapam* 306, *uttari* 310, *duhitri* 377, *çiropakrîta* 382.

gruppen die silbe kurz bleiben z. b. *dattapriya* - - - - s. 60, *yeshu darçana çravañ ca* - - - - - 61, *parishphutām* - - - - 285, *rogasprishṭā* - - - - 240, *gambhiraçlakṣṇa* - - - - 130, *jambudvīpi* - - - - 61, *punypârjitu stuvitva* - - - - - 62, *bhavishyatha* - - - - 285, *naravarajñāti* - - - - - 285. Ausserdem findet zusammenziehung von kürzen und auflösung von längen in sehr ausgedehntem masse statt, besonders im anfang der verse. So kann statt der ersten beiden kürzen der Mālinī eine länge, statt der ersten länge des Vasantatilaka und Çārdūlavikrīḍita aber zwei kürzen stehen. Viele metrische fehler sind jedoch offenbar erst durch eine spätere überarbeitung in den text gekommen, welche es sich zur aufgabe machte, die volkssprachlichen formen möglichst mit den gesetzen des Sanskrit in einklang zu bringen. Die spuren dieser überarbeitung lassen sich in sämtlichen Gāthās des Lalitavistara nachweisen, doch sind sie nicht überall gleich zahlreich. Dies begreift sich leicht aus der verschiedenheit der metra selbst, in denen die Gāthās abgefasst sind, wenn wir von der ansicht Burnoufs ausgehen, dass ihre verfasser sich bestrebten, reines Sanskrit zu schreiben ohne desselben vollständig mächtig zu sein. Solchen dichtern wurde ihre aufgabe durch ein strenges metrum, in dem jede silbe ihrer quantität nach fixirt ist, natürlich bedeutend erschwert und sie waren hier viel öfter genöthigt zu den formen der volkssprache ihre zuflucht zu nehmen als z. b. im Çloka. Daher kommt es, dass alle stücke, die in Çloken geschrieben sind, sehr viel mehr Sanskritformen zeigen, als die in andern metren abgefassten. Aber auch die zu den classen der gaṇachandas und mātrāchandas gehörigen metra gewähren einen grösseren spielraum als die übrigen, indem hier z. b. die contraction des causativsuffixes *aya* ausser bei folgender doppelconsonanz stets unterbleiben kann; sie unterbleibt daher in II. sing. imper. z. b. *sthāpaya* 222, tritt dagegen ein in III. pl. praes. z. b. *vidarçenti* 223. Ebenso ist für die Âryāstrophe das sanskritische compositum *vidyutphena* metrisch vollkommen gleich mit dem volkssprachlichen *vidyutaphena*, daher wird das erstere vorgezogen s. 40. Natürlich

können wir in diesen fällen nicht entscheiden, wieviel von den vorhandenen Sanskritformen auf rechnung des überarbeiters zu setzen sind; dies lässt sich nur da mit sicherheit feststellen, wo durch die änderung zugleich das metrum verletzt wird. So findet sich auf s. 329, 11 in einem stück, das fast ganz in reinem Sanskrit geschrieben ist, *pradharsheti* mit *pradharshayati* vertauscht, wodurch der Çloka eine silbe zu viel bekommt, ebenso *nivedayantâm* 491, 3 für *nivedentâm*; 327, 14 findet sich *kurute*, 328, 15 *viharatas* am ende des ersten hemistichs, beide dem metrum widerstrebend und daher als vom redactor herrührend anzusehen; 300, 4 hat er statt des volkssprachlichen *avoci avocan* eingesetzt, 83 und 201 für *svarna* die vollere form *suvarṇa* u. s. w. Bei denjenigen metren hingegen, die zur classe der aksharachandas gehören, finden wir zwar volkssprachliche formen in viel grösserer zahl, verstösse gegen das metrum dagegen, welche das einzige sichere zeichen einer spätern überarbeitung sind, verhältnissmässig seltener und meist nur in auslautenden silben, worauf ich später genauer eingehen werde.

Aus dem eben gesagten geht hervor, dass die ansicht Rājendralāla Mitras, der die abweichungen des Gāthādialekts vom Sanskrit eintheilt in 1) Exigencies of metre und 2) Provincialisms, nicht haltbar ist*). Vielmehr gehen beide hand in hand, indem die bevorzugung irgend einer dialektischen form vor der entsprechenden sanskritischen ihren grund in den erfodernissen des metrums findet. Sogar das auslautsgesetz, wodurch der Gāthādialekt in die innigste verwandtschaft mit dem Pāli zu treten scheint, ordnet sich dem metrum unter, indem eine jede auslautende silbe, die durch verlust eines consonanten vor einfachem consonantischen anlaut kurz geworden ist, durch dehnung des vocals immer wieder verlängert werden kann. Dagegen scheinen auslautende

*) Auch Muir in seiner abhandlung über den Gāthādialekt, Original Sanskrit Texts vol. II, pag. 115 ff., folgt dieser eintheilung, findet sie jedoch selbst unzureichend, da er einen grossen theil der von ihm gesammelten beispiele nicht darunter subsumiren kann.

consonanten und visarga dem Gâthâdialekt fremd zu sein und da, wo wir sie antreffen, von der späteren überarbeitung herzurühren. Unabhängig vom metrum sind ferner gewisse erscheinungen des consonantismus wie die reducirung der drei zischlaute des Sanskrit auf einen, sodann die verwechslungen der casus z. b. des gen. und instr. in *vimânasya* für *-nena* 68, 7, die formen auf *īye* der feminalen *i*-stämme, und die aoriste nach art des Pâli gebildet, welche die sanskritischen fast vollständig verdrängt haben.

Bevor wir zum einzelnen übergehen, ist noch die ansicht zu erwähnen, welche Kern in seiner schrift: »Over de Jaartelling der zuidelijke Buddhisten« über den Gâthâdialekt geäußert hat. Derselbe ist zu dem resultat gekommen, dass die Gâthâs ursprünglich in reinem Prâkrit geschrieben seien und sämtliche darin vorkommenden Sanskritformen auf späterer überarbeitung beruhen. Er weist dies auch an einigen beispielen nach, wo in der that erst durch umsetzung in Prâkrit das metrum hergestellt wird. Andere stellen hingegen würden diese umsetzung entschieden nicht vertragen, besonders die stücke in Çloka würden dadurch vollständig entstellt werden. Auch ist es bei dieser annahme nicht recht erklärlich, warum der Gâthâdialekt, wenn er wirklich ursprünglich Prâkrit ist, von den eigenthümlichen Neubildungen des Prâkrit einzig und allein die aoriste vom praesensstamm aufweist.

Wir gehen nun dazu über den dialekt der Gâthâs des Lalitavistara grammatisch zu untersuchen unter herbeiziehung derjenigen analogien, die sich im Pâli, im dialekt der Jaina und im Prâkrit finden. Auf die dem Sanskrit entlehnten formen wird jedoch nur dann rücksicht genommen, wenn sich daneben auch volkssprachliche bildungen finden. Am schluss lasse ich eine tabellarische übersicht der metra des Lalitavistara folgen und werde bei dieser gelegenheit auch die durch verschreibung oder falsche worttrennung entstandenen fehler der calcuttaer ausgabe besprechen, soweit es mir gelungen ist, sie mit hülfe von Foucaux' übersetzung des

Rgya Tcher Rol Pa zu emendiren*). Zum theil finden dieselben bereits in dem grammatischen theil ihre erledigung.

I. lautlehre.

§ 1. Dasjenige merkmal, welches den Gâthâdialekt am schärfsten vom Sanskrit scheidet und seine verwandtschaft mit dem Pâli bekundet, ist das gesetz des vocalischen auslauts. Allerdings hat gerade hier die spätere überarbeitung am verderblichsten auf den ursprünglichen zustand des textes eingewirkt, so dass sich selbst mit hülfe des metrum nicht in allen fällen die richtige lesart herstellen lässt.

In der calcuttaer ausgabe herrscht in bezug auf die setzung oder weglassung des visarga vollständige willkür. Hinter *i* und *u*, wenn das metrum eine kürze erfordert, wird er in der regel weggelassen; ist hingegen eine länge erforderlich, so kann er entweder bestehen bleiben, oder *i* und *u* wird verlängert z. b. *pranidhî* 185. Vor vocalen und tönenden consonanten kann der visarga nach der gewöhnlichen regel in *r* übergehen oder bestehen bleiben z. b. *devatâbhih osvâpanam* 292, *ratnabhih istrigârasya* 263, *bhâmih bhâvitâ* 112. Wenn der visarga vor einem vocal in *r* übergeht und eine länge erforderlich ist, so tritt auch hier verlängerung des vocals ein z. b. *triptîr abhût* 263. Bei vorhergehendem *a* findet, wenn das metrum eine länge erfordert, vor vocalen, tönenden consonanten und *r* übergang in *o* statt z. b. *manâpo râjñah* 222, ebenso gewöhnlich am ende des verses; doch findet sich hier zuweilen *e*, indem der strich des *o* als interpunktionszeichen angesehen wurde z. b. *sthapite* 192. Vor *t* geht der visarga in *s* über, vor *c* in *ç*, vor *k*, *p* und zischlauten bleibt er meist bestehen, doch finden sich folgende fälle des übergangs in *o*: *vasano supraçântacârî* 231, *pushpa-*

*) Ein exemplar derselben wurde mir durch die freundlichkeit des herrn Dr. E. Schlagintweit zugänglich. Auch Foucaux: »Étude sur le Lalitavistara«, worin die beiden ersten capitel emendirt sind, habe ich benutzt. Doch kann ich Foucaux durchaus nicht beistimmen, wenn er sagt, dass die verdorbenen stellen fast immer einen erträglichen sinn geben.

drumo saphaleva drumo 206, *řishayo suyâtravratacârinas* 399, *prayâto parivřitu* 288, *esho ko* 172, *mudito prekshadhyaî* 275. Ist eine kürze erforderlich, so fällt entweder der visarga ab, oder *as* geht durch die mittelstufe *o* in *u* über (vgl. Muir pag. 118). Analogien für diesen übergang finden sich im Pâli (vgl. Fausböll zu Dhammapadam pag. 268); im Sindhî ist derselbe zur regel geworden. Kern in seiner oben genannten schrift nimmt für den Gâthâdialekt auch den übergang von *as* des nom. sing. in *i* nach art des Mâgadhî an in der stelle *kshayântadharmi sarvi bhâvu* 203. Die übersetzung bietet aber: Il appartient à la loi de mettre fin à toutes les substances. Wir haben demnach lauter plurale und die stelle würde im Sanskrit heissen: *kshayântadharminah sarve bhâvâh. ðiçi sarve* 211 und *ðiçi sarvi* 212, die Kern durch *ðiçah sarâh* wiedergiebt, lassen sich unbeschadet des sinnes auch als locative auffassen. Bei vorhergehendem langen vocal oder diphthong fällt der visarga vor tönenden ab, doch ist er erhalten in *sahasraniyatâh ganga* 154, *vivarjitamanâh madulobhahînâ* 46. Für *âs* kann, wenn eine kürze erforderlich ist, ebenfalls *u* eintreten.

Wir sehen also, dass der visarga nicht nur überall, wo vom metrum eine kürze verlangt wird, ohne weiteres abfällt, sondern auch da, wo er position bilden könnte, oft durch verlängerung des vocals resp. übergang von *as* in *o* ersetzt wird. Daraus kann man wohl mit recht den schluss ziehen, dass der gebrauch des visarga, wie ihn das Sanskrit kennt, den dichtern der Gâthâs fremd war und dass seine wiederherstellung dem späteren bearbeiter zu verdanken ist. Dafür spricht auch der umstand, dass auch an solchen stellen, wo das metrum eine kürze verlangt, zuweilen der visarga eingedrungen ist z. b. *dhâtavah kaçcid* 355. Wenn wir demnach den visarga als dem ursprünglichen texte der Gâthâs nicht angehörig betrachten, so fragt es sich, wie wir ihn an den stellen, wo er position bildet, zu ersetzen haben. Bei vorhergehendem *i* und *u* empfiehlt es sich am meisten, den visarga als gar nicht vorhanden, die vocale demnach als auslautende zu betrachten, die nach den gesetzen des Gâthâ-

dialekts beliebig lang oder kurz gebraucht werden; der übergang in *r* fiele daher hier ebenso weg wie in den übrigen volkssprachen. Bei vorhergehendem *a* ist übergang in *o* anzunehmen ausser den fällen, in denen er im Sanskrit stattfindet, auch vor vocalen, vor *k*, *p* und den zischlauten, wie die vorhin angeführten beispiele zeigen. Bloss vor *t* und *c* bietet der text stets *s* resp. *ç* und ich wage nicht zu entscheiden, ob dies beizubehalten oder die betr. fälle nach der analogie der andern zu behandeln sind; die frage wird noch erschwert dadurch, dass *ç*, wie ich später zeigen werde, im ursprünglichen lautsysteme des Gâthädialekts wahrscheinlich gar nicht existirt hat.

Inlautender visarga ist auch in unserm texte weggelassen, wenn *s* darauf folgt z. b. *dusparça*, *sarpisarah* 205, sonst nur in *dudharshâ* 355; doch bildet er öfters keine position z. b. *antahpuram* (so zu lesen) 251. Wo er position bildet, ist entweder verlängerung des vocals anzunehmen, wie es im Veda schon zuweilen geschieht z. b. *dādāça* (vgl. Benfey, vollst. Gr. § 112) oder nach art des Pâli und Prâkrit assimilation an den folgenden cons. (vgl. Lassen, institut. ling. præc. p. 141 anm.). *punar* wird gewöhnlich zu *puna*, selten *puni* z. b. 172, oder wenn eine länge erforderlich ist, zu *puno*. Nur zur vermeidung des hiatus tritt das ursprüngliche *r* wieder hervor.

Zuweilen finden wir an formen, die den visarga verloren haben, andere buchstaben angehängt, besonders *t*, wodurch formen der 2. person in solche der 3. verwandelt erscheinen z. b. *abhûd* 353, 2, *âsîd dhyânaratîye* 197, *âsîd dhemasuvarṇo* 196.

§ 2. Viel leichter lassen sich in bezug auf den anusvâra die spuren der überarbeitung beseitigen. Der Gâthädialekt steht in so fern auf gleicher stufe mit dem Pâli, als ein jeder schliessender nasal in anusvâra übergehen kann; auch finden sich beispiele der im Pâli nothwendigen verkürzung des vorhergehenden vocals z. b. *vishânam* 393, *prajñam* 51, *jambucchâyam* 152, *senam* 430, *krishnabandhum* für *bandhân* 435. Bei folgendem vocal kann dann der ursprüngliche nasal

wieder zum vorschein kommen; es kann aber auch der anusvâra bestehen bleiben und dann gilt die silbe als lang wie im Pâli und Prâkrit (vgl. Vuttodaya v. 3. Weber Hala 47). Oft ist jedoch auch in diesen fällen im texte fälschlich *m* hergestellt z. b. *svâminam abravît* 235, *atijaçam abhipâjayâma* 52, *dhyânasukham abhimukham* 450. Besonders am versschluss steht oft *m*, sogar in fällen, wo die form ursprünglich auf *n* auslautete, z. b. *ghorâm* 318, *pushpâm* 372, *ciratrishârttâm* 13, wo die pariser hdschr. *tân* haben (vgl. Fouc. Étude sur le Lalitavistara p. 22).

Vor folgenden consonanten kann der anusvâra wie im Pâli in den nasal der betr. classe übergehen z. b. *kinî kara-nîyam* 104, *çikshâñ ca* 51; daher ist auch 263, 3 *bhuñ ca* für *bhûcca* zu lesen, da *ñ* mit *c* leicht verwechselt werden kann. Die einschiebung eines *ç* zwischen *m* und *c*, die sich vereinzelt findet, rührt von dem bearbeiter her. Vor *k* finden wir zuweilen *n* z. b. *nyapatan krameshu* 153, *bhagavân kanakâhwayah* 354.

Wenn dagegen eine auf einen anusvâra ausgehende silbe vor anlautendem consonanten verkürzt werden soll, so fällt der anusvâra sowohl hinter kurzen wie hinter langen vocalen ab*) oder *am* geht in *u* über. Letzteres geschieht jedoch nur scheinbar, die formen auf *u* sind vielmehr sämtlich nominative, welche die function von accusativen übernehmen (vgl. Gildemeister in seiner ausg. v. Lassens Anthologia Sanscritica p. 100), daher erklärt es sich auch, dass wir statt des acc. plur. auf *ân* und der gen. plur. auf *ânâm* zwar *a* und *âna*, aber nie *u* und *ânu* finden. Die themen auf *an* und *ant*, welche im nom. sing. *u* zeigen, z. b. *râju* 157, *samprajânu* 155, sind sämtlich als in die a-flexion übertreten anzusehen. Dem haben sich dann die pronominalformen *ahu*, *ayu*, *vayu* 477 und *imu* angeschlossen.

An unzähligen stellen ist dieser vor consonanten ausgefallene anusvâra dem metrum zuwider hergestellt. Auch

*) Vgl. Weber Hala s. 52. Minayef Grammaire Palie § 62.

an wörter, die durch verlust von visarga vocalischen auslaut bekommen haben, wird er zuweilen irrthümlich angehängt z. b. *kāman* 302, *triptim* 263, *lūnām* 236, *sajjyotishām* 234, vgl. 427, *nadyām* für *nadyāḥ* 339, abhängig von *tīre*. Auffallend ist der anusvāra in imperativen z. b. *smarām* 213, *anukampām* 13.

§ 3. Weniger regelmässig als der visarga fallen die übrigen consonanten im Gāthādialekt ab, am häufigsten noch *t* z. b. *dvātrimṇca* 31, *trāyatrimṇcabhavane* (so zu lesen) 293, *kaçci* (fast immer für *kaçcit* zu lesen), *yāva*, *tāva* in *tāvahu* 415, *maru*, *vidyu**), *āsanā* (ablat.) 454, *çushya* für *çushyet* 419, *parishā* etc. (vgl. Klatt de Cāṇakyaē sententiis p. 24). Dagegen bleibt *t* bestehen in *yat*, *tat* und in compositis sowie auch in den meisten verbalformen, wo es jedoch zuweilen dem metrum widerstreitet z. b. *abhūt* 294, wo *abhu* zu lesen ist.

t findet sich auslautend nur in *nāgarāt* 352.

Auslautendes *k* ist abgefallen in *tiryagata* 147, *daçadigatām* (so verlangt das metrum) 187, *daçadiloke* (desgl.) 185, bestehen geblieben in *samyakprayukta* 155, *prīthak* 429, *maitravāk* 223, *dhig* 271, *īdrig* 237, *prāg eva* 431 (vgl. im Pali *pag eva* Senart Kaccāyana pag. 29).

Stammhaftes *c* ist abgefallen in *tiryā* für *tiryāñcaḥ* mit übertritt in die a-flexion 427, *j* in *asri* 254.

Auslautendes *p* habe ich nirgends gefunden.

§ 4. Auslautende vocale werden beliebig lang oder kurz gebraucht, auch wenn sie wurzelhaft sind z. b. *bhru* 290.

Von den diphthongen geht *o* in *u* über, auch wenn es nicht für *as* steht z. b. *utāhu* 480, *hetu* 201 neben *heto* 324 (vgl. *hetu* für skr. *hetos* im Pāli). *e* wird zu *i* z. b. *jagi* 47, *loki* 61, *vandāmahi* 462, *yushmi* 396, *ai* zu *a* in *nivarttāmaha* 393, ebenso *au* zu *a* in *candrasūrya*, *candrāditya* 327, wenn man nicht vorzieht, diese als composita zweier nackter themen anzusehen wie *mātripitri* 229 (vgl. Muir Orig. Sanskr. Texts vol. II, p. 118).

*) Diejenigen formen, bei denen ich keine stelle angebe, kommen häufig vor.

§ 5. Beim zusammentreffen auslautender und anlautender vocale ist hiatus stets gestattet z. b. *prâcîna uruvilvâyâm* 327 und in zahlreichen fällen herzustellen, wo ihn die überarbeiter entfernt haben z. b. *kapîlââhvayam* 62. Doch kann auch contraction eintreten, selbst wenn hinter dem auslautenden vocal visarga abgefallen ist z. b. *gâthemâ* 187, *mattottare* 172, *marutaivam* 131, *durmanâsi* 490. Für die contraction gelten die regeln des Sanskrit, wenn das metrum eine länge erfordert. Doch tritt zuweilen, wie im Pâli regelmässig, der guṇavocal statt des viddhivocals ein z. b. *teneka* 354.

Wenn das metrum eine kürze verlangt, so wird beim zusammentreffen zweier gleicher vocale die kürze gesetzt z. b. *drishṭvavasthâm* 229, *yadidâni* 244, *kileçadhyeshanâ* 214, *napi* 181, *tathapi* 288. Diese verkürzung ist zuweilen unterlassen, so dass das metrum gestört wird z. b. *nâstîha* 130. In *yattvupasthitu* 294 ist *u* vor *u* in *v* übergegangen. Auslautendes *a*, *â* und diphthonge verschwinden zuweilen gänzlich vor anlautenden kurzen vocalen z. b. *râjyabhishîñci* für *râjye abhishîñci*, *bhuñkshvimâm* für *bhuñkshva imâm* 477, *kutayam* für *kuto 'yam* 211, *sarvîyam* für *sarvâ iyam* 476, *bhavantanukampya* 131.

Von auslautendem *e*, *o* kann anlautendes *a* absorbiert werden. In derartigen fällen muss bisweilen des metrums wegen wie im Veda *a* hergestellt werden z. b. 283 *anyonya* und *agâre*. Hinter *i*, *u* fällt anlautendes *a* aus in *apinityâ* 410 und *sulanîkṛita* 410. Anlautendes *i* fällt ab in *ahanti* 387.

Wenn auf *e*, *o* ein anderer vocal als *a* oder ein diphthong folgt, so kann *e*, *o* bleiben oder zu *a* werden z. b. *çobhate ârya* 180, *yo icchati* 50, *varttate esha* 210, *garuḍo uragam* 208, *sûryo ubhi* 268; dagegen *çushya udadhîh* 419.

Das *i* des locativs und das *u* des nominativs bleiben stets unverändert.

Anlautendes *ri* hinter vocalischem auslaut bleibt gewöhnlich bestehen z. b. *suriddhi* 304, *pûrvarishînâm* 352.

Obgleich hiatus erlaubt ist, so werden doch zuweilen consonanten eingeschoben, um ihn zu hindern, und zwar kann entweder der ursprünglich auslautende consonant wieder

hervortreten wie in *punar* oder es kann ein neuer consonant eingeschoben werden und zwar *m* in *yâdriçamâtmani* 430, *yathâmanugata* 451, *yugamantarasmîn* 430, *svakimâtmani* 370, *tavamupemu* 471, *n* in *drishṭvânimâm* 430, *r* in *yathariva* 63, *carûpagatu* 154, *avamânurakhila* 154, *çramanurâcâryo* 472, *çabdaranubhâva* 220*).

§ 6. Zuweilen verschwinden beim zusammentreffen von wörtern ganze flexionssilben z. b. *sarvimanî* 347 für *sarvam imanî*.

§ 7. Inlautende lange vocale können verkürzt werden in den causativa von wurzeln auf *â* z. b. *upasthapisva* 62, *snapayisu* 288 (vgl. Benfey vollst. Gr. § 199, bem. 2), in den zweisilbigen flexionsendungen der a- und i-stämme, bei den a-stämmen auch *e*; doch sind in den casus des plural ausser im genitiv diese verkürzungen selten; z. b. *ekinâ* 172, *âsaninâ* 177, *ratnabhîḥ* 202, *lajjibhîḥ* 418, *sunirmîṭishu* 299, *nagarishu* 287, *asmabhîs* 415. Verkürzungen inlautender wurzelsilben finden sich nur in den stücken, welche in streng quantitirenden metren geschrieben sind, nämlich *suçilâs* 130, *kshipaṇe* für *kshepaṇe* 130, *bhuto* 61, *dina* 465, *samudaniya* 512, *nitam* 429, *vacam* 427, *duvârikâs* 429.

Verlängerung findet statt in den zweisilbigen endungen der i- und u-stämme sowie der consonantischen z. b. *prânîshu* für *prâneshu* zu lesen 46, *ratîbhîḥ* 222, *daçâsu* 396, *svapatîna* 181, *añjalîbhîḥ* 372, in einsilbigen praepositionen z. b. *prâhlâdam* 123, *prâdakshinam* 353, *vîpraçarano* 228, einmal in *pari*, nämlich *pârijâto* 350, in den privativen praefixen *na* z. b. *nâcirena* und *a* z. b. *âçubha* 185. Verlängerung eines wurzelvocals findet sich nur in *sîmha* 201, entsprechend dem Pali *sîha*.

Das suffix *iya*, welches im Gâthâdialekt *ya* vertritt, kann auch *î* haben z. b. *grahîya*. Ebenso findet sich statt *ima* *îma*

*) Vgl. Muir Orig. Sanskr. Texts II, 71; doch sind hier auch einige fälle angeführt, die anders zu erklären sind, so *çrutvamîdam* 215, wo für *mîdam madam* zu lesen ist, *tatramasi* 398, wo *mâsi* »knochenstaub« bedeutet.

in *purîmâm* 185 neben *purime* 197, das sich in bezug auf die bildung mit *paçcima* vergleichen lässt. Dagegen wird *î* des suffixes *îya* nicht selten verkürzt z. b. *çâsaniya* 367, *tṛitiyo* 127.

Contraction inlautender vocale nach ausfall des sie trennenden consonanten findet statt von *ayi* zu *e* in *bheshye* für *bhavishye*, von *ava* zu *â* in *prabhâmi* 64, *sambhânti* 544. *aya* wird zu *e* contrahirt in den causativen und in der wurzel *nî* z. b. *apanesi* 466, *upaneti* 271 oder fällt ganz aus bei den causativen, die mit *p* oder *t* gebildet sind. *ava* in der praep. *ava* und in III. sing. und plur. der wurzel *bhû* wird zu *o* contrahirt z. b. *osvapitâ* 270, *obhâsitâ* 272 (vgl. *opaça* Rv. VIII, 14, 5), *bhoti* 396, *bhonti* 412; *osa* »thau« 261 ist aus *avaçyâ* entstanden (vgl. *ossa* Vikr. p. 15 Boll.).

§ 8. Zwischen schwer sprechbare consonantengruppen können vocale eingeschoben werden und zwar *a* in *ratana*, *araha* 52, *i* in *kileça*, *kilishṭa* 150, *çâkiyânâm* 107, *turiyebhî* 198, *viyâha*, *hiri*, *çiri*, *supina* 380, *u* in *paduma* 157, *çṛinwanti* 292*) und *çukula* 193, wo jedoch nach der übersetzung zu schliessen *çuka* zu lesen ist, was freilich für das metrum eine silbe zu wenig ergibt. Beispiele für den sehr ausgedehnten gebrauch, den der Gâthâdialekt von dem bindēvocal *i* macht, werde ich bei der conjugation geben.

Vorschlag von vocalen findet nur statt in *istrî*, mit den nebenformen *istriyâ*, *istikâ* 269.

§ 9. Der *ri*-vocal ist dem Gâthâdialekt geläufig und wird nur selten verändert; doch findet sich *vidhuta* 417, *geha*, das auch im sanskrit vorkommt, und *hesṭa* 432. Die form *pithita* 349, welche Râjendralâla Mitra und auch Muir in seinen Original Sanskrit Texts II, 121 auf *prath* durch die mittelstufe *prith* zurückführt, hat mit dieser wurzel nichts zu thun, sondern kommt von einer dem Gâthâdialekt mit dem Pâli gemeinschaftlichen wurzel *pith* »bedecken«, welche auch in *pithayata* 280, 13 und in *pithîyati* Dhamm. 337 vorliegt und wahrscheinlich auf *pidhâ* zurückgeht**).

*) Vgl. Muir a. a. o. s. 118.

**) Auch *pithitâ* 133 gehört hierher und ist nicht aus *pishṭâ* entstanden.

Für *duhitar* findet sich 199 die form des Pâli und Prâkrit *dhîta*.

§ 10. An eigenthümlichen consonantischen lautgesetzen ist der Gâthâdialekt im gegensatz zum Pâli sehr arm. In der calcuttaer ausgabe finden wir zwar alle drei zischlaute, aber nicht immer an der richtigen stelle. So ist der unterschied zwischen *çru* und *sru* vollkommen verwischt, indem beide mit *ç* geschrieben werden. Dagegen steht *s* für *ç* in *vesma* 55, *susuddha* 157, *suddhodana* 46, *sobhati* 272, *utkrosu* 283, *sayâto* 283, *sarada* 415, *cakâse* 510, *samehi* 537. Besonders lehrreich ist die stelle 196, 8: hier stand ursprünglich *abalo namucî*, durch einen schreibfehler trat *s* an die stelle von *m* und der bearbeiter, in dem guten glauben eine ableitung der wurzel *çuc* vor sich zu haben, verwandelte *s* in *ç*. Das nunmehr unverständliche *na* wurde zum vorhergehenden worte gezogen und durch einschiebung von *ka* entstand *âbâlokana çucî*. Auf ähnliche weise ist vielleicht auch 196, 1 v. u. *vyasanaçata* aus *vyasanamata* entstanden. Auch *manujeshvasantu* 388, 3 v. u. lässt sich nur begreifen, wenn man annimmt, dass die wurzel *çvas* mit *s* geschrieben wurde; es stand also da *manujo svasantu*, und der bearbeiter in der meinung den locativ plur. von *manuja* vor sich zu haben, änderte demgemäss *o* in *e*, *s* in *sh*. Ausserdem ist *s* für ursprüngliches *sh* eingetreten in *bâspa* 126, *âbhâsesî* 186, *pratisthitâh* 292; *sh* dagegen steht irrthümlich für *s* in *tejashâm* 292, *bheshyashi* 294, *trashta* 13; neben *mâtrishvasâ* 154 findet sich *mâtrisvasâ* 285 (vgl. Pân. VIII, 3, 84); auch 263, 5 ist *tridaçapatishu* durch missverständniss der ursprünglichen lesart *tridaçapati suyâma* entstanden. Nach diesen darlegungen scheint es mir nicht zu gewagt, dem Gâthâdialekt nur einen zischlaut zuzuerkennen und die einführung der beiden anderen als vom bearbeiter herrührend zu betrachten.

§ 11. Die nach den gesetzen des Sanskrit erforderliche verwandlung von *n* in *ṇ* unterbleibt in *eshamâna* 200, *parinâyaka* 283; dagegen ist sie irrthümlich eingetreten in *pranashṭa* 404 (vgl. Pân. VIII, 4, 36), *khanet* 421.

Für *y* ist zuweilen *j* geschrieben z. b. *jan matam* 88, *jaha* 464, *jakrit* 254 (vgl. Klatt de trec. Cāṇ. sent. p. 24); für *b* und *v* kennt die nepalesische schrift nur ein zeichen, so dass verwechslungen leicht begreiflich sind.

§ 12. Für consonanten-assimilation im inlaut habe ich nur wenige beispiele gefunden, wovon das erste möglicherweise auf einem schreibfehler beruht, nämlich *āmika* für *āt-mika* 235, *griddha* für *grīdhra* 158. Auf halbem weg ist die assimilation stehen geblieben in *bhinanmi* 388; *st* geht einmal in *sch* über in *acchambhī* 355, welches nach Childers für *astambhī* steht (vgl. Muir p. 88, anm. 122); vereinfachung anlautender gruppen findet statt in *ṣuṇ* für *ṣru*, *pati* 192, *pravajita* 66, *patāraya* 418, *miyati* 509, *pekshasi* 407.

Beispiele der im Pāli sehr gewöhnlichen entartung von *s* in *h* in verbindung mit *m* sind *kahim* und *tahim*, die im sinne von *kuṭra* und *tatra* gebraucht werden und wohl aus locativen auf *smin* hervorgegangen sind (vgl. *kaham*, *kuhim* im Pāli und *kahim kahi* im Māgadhī der Jaina, Weber ein fragm. d. Bhag. I, 421).

II. formenlehre.

A. declination.

§ 13. Auf dem gebiete der nominalflexion zeichnet sich der Gāthādialekt hauptsächlich aus durch seine freiheit im gebrauch der genera und der casus (vgl. Muir p. 118).

Was die vertauschung der genera anbetrifft, so lassen sich zwei fälle unterscheiden: a) das adjectivum hat anderes genus als das substantivum z. b. *yāvanti lipi* 166, *ulkām nishkramanti* 235, *ctānī gāthā* 189, *sainyeyam* 390, *iyam jagat* 214, *yā pranidhiḥ* 208, *pālāḥ catusro* 287, *trīṇi apāyāḥ* 238, *ogha catvāri* 237. b) das substantivum selbst wechselt das genus z. b. *nimittāḥ* 239, *ṣatrūṇi* 236, *svaṣroau* 159, *duhitṛin* 409 in einem prosastück, *vastrām* 352, *apsarāṇi* 274, *vipaṣyanā-yāḥ* 220. Analogien hierfür finden sich in den sprüchen des Cāṇakya (vgl. Klatt de trec. Cāṇ. sent. p. 25). Vertauschung der casus in folge metrischen bedürfnisses findet statt in *sugate* für *sugatasya* 154, *āsaninā* für *āsanāt* 177, *maru-*

mānushāṇām für *-mānushaiḥ* 134, *narottame* für *narottamāya* 292, *pārthive* für *pārthivasya* 235, *nāyakasya* für *nāyakam* 285; unabhängig vom metrum steht bisweilen der genitiv für andere casus z. b. *vimānasya* für *vimānena* 68, *chandasya* für *chandāya* 285.

§ 14. Ausserdem kann für jeden casus das unflektirte thema eintreten z. b. *tribhir agni* 133, *bhū* für *bhuvi* 318, *dhatushu anantā* 173, *caturddiçāsu* 57, *vishakṛita ishunā* 191, *mātripitṛi* 229 und *mātāpitṛi* 291, *vratatapa* 181, *sureçvaramarut* 129, *pañkarajo* 393, *rāgadvesha* 85.

§ 15. Der dual ist zwar erhalten, doch tritt zuweilen der plural für ihn ein z. b. *candrasūryāṇām* 390, *hastā* 324, *netrā* 410, *mātāpitṛiṇām* 285.

§ 16. Analog dem Prākṛit und dem Pāli findet im Gāthādialekt häufig übertritt der consonantischen flexion in die vocalische statt. Hierfür giebt es zwei möglichkeiten: 1) Der vocal *a* tritt an das consonantische thema und das wort folgt der *a*-declination. 2) Der auslautende consonant fällt ab und das wort tritt in die declination des nun auslautenden vocals über. Betrachten wir nunmehr die einzelnen consonantischen stämme.

1) *s*-stämme. Dieselben werfen meist *s* ab z. b. *vapuṁ* 206, *tejena* 140, *yaçaiḥ* 273, *nabhe* 144, dagegen *jyotishā* 55 und *jyotishāṇi* 236; ebenso als erste glieder von compositis z. b. *tamatimiram* 429, *tejavarena* 271, *vratatapacaritas* 185, *çira-mārddha* 132, *vayadharo* 414, *apsaraçata* 394, dagegen *çira-sopadhānam* 239, und als zweite glieder z. b. *çvetaçiro* 226, *vratatapaiḥ* 365, *durmanāḥ* 233, *jinatejā* 198, *atiyaçam* 52, dagegen *labdhapṛitimanasam* 127.

2) Dentalstämme. Auch diese werfen den dental meist ab z. b. *jagasya* 189, *marāṇām* 222 und *marubhis* 107, *parishā*. Ebenso in der composition z. b. *jagopajīvyāḥ* 180, *naramarudamako* 185, *asmamatena* 430, *vidyuhatas* 270, dagegen *saradaghana* 415; in *çaradiçaçi* 418 und *jagatiruta* scheint der erste bestandtheil im locativ zu stehen. In *jagate* 127 glaube ich eher vertretung des locativs durch den dativ zu erkennen als erweiterung des stammes mittelst *a*.

3) Die stämme auf *an* werfen *n* ab z. b. *rāju* 157, *romāh* 389, *brahme* 419.

4) Die stämme auf *nt* fügen in der regel *a* an, woran sich auch noch das suffix *ka* hängen kann z. b. *iryavanto* 297, *praçvasantaḥ* 228, *kampayanto* 64, *rodantakaḥ* 271, *dadantikaḥ* (fem.) 293 (vgl. Muir p. 122). Selten fällt *nt* ab z. b. *jānu* 155, häufiger geschieht dies in compositis z. b. *pūjārahaṃ* 52, *ṛīmaruciraṃ* 235, *mahapaṅka* 205.

5) Die stämme auf *vāms* gehen meist in die *u*-flexion über z. b. *vidubhiḥ* 231. Als nom. pl. findet sich *vidur* 409 und sonst. Doch kann *a* angehängt werden z. b. *vidvāmsō* 381.

6) Die stämme auf *in* gehen vollkommen in die *i*-flexion über.

7) Die einsilbigen consonantischen feminina hängen *ā* an z. b. *girayā* 272, *vāca* 211, *tvaca* 226, *diçām prati* 200, dazu *diçebhir* 539. Ihrem beispiele folgt von dem vocalischen *nav*, welches im acc. sing. *nāvām* bildet 264 (vgl. *nāvayā* Rigv. I, 97, 8, Lassen Instit. 292, Weber Ein Fragm. d. Bhag. I, 419). *dyu* wird zu *diva* erweitert in *divaloka* 428.

8) Für den übertritt der verwandtschaftsnamen auf *ri* in die *a*-flexion ist das einzige sichere beispiel *duhitān* 31 (vgl. Prākr. *māā*, acc. *māam* Varar. V, 32), da *pitasya* 304 wahrscheinlich in *pi tasya* zu trennen ist (vgl. Fouc. Rgya Teh'er Rol Pa p. 232 anm.). 377 findet sich *duhitri*, also übertritt in die *i*-flexion; dagegen habe ich kein beispiel des übertritts in die *u*-flexion gefunden.

§ 17. Daneben besteht jedoch die consonantische flexion für alle classen, bei den *ri*-stämmen überwiegt sie sogar entschieden. Auch als erste glieder von compositis finden wir sehr häufig consonantische stämme z. b. *cakshurdada* 291 und nach falscher analogie *pañçurmraکشیتāḥ* 84, *marucchataḥ* 111, *mahatpunyam* 327, *kshuttarsha* 254, *jakridvasoshta* 254 und in ableitungen mit *mant* und *vant* z. b. *jyotirmant* 464. Neben *manasvī* 268, *tapasvi* 125 findet sich *tejavān* 125, *yaçavatī* 271.

Bei den stämmen auf *ant* und *vāms* herrscht keine so strenge unterscheidung zwischen starken und schwachen formen

wie im Sanskrit. So findet sich der acc. sing. *bandhatu* 153, der nom. pl. *vicarato* und *samudāikshato* 130, der acc. pl. *kurvanta* 273, der nom. pl. *vidūsha* 303.

§ 18. Aus dem bereich der vocalischen flexion ist hervorzuheben der übertritt einiger wörter aus der *a*-flexion in die *i*-flexion, nämlich *gaṇi* 465, dat. *gaṇaye* 160, *vajiri* 373, *janmi* 204, *ravi* 189, *vari* 185, *saṅgrahi* 213 neben *saṅgrahan* 213.

§ 19. Wenn vocalische stämme als erste glieder von compositis auftreten, so kann ihr auslautender vocal beliebig lang oder kurz gebraucht werden z. b. *himsaviratā* 46, *avidyapatalam* 133, *nadikūla* 209, *dvijapeçisamāh* 206, *pramadaratana* 193, *mithyaprayoga* 31, dagegen *drishtikleça* 466, *jātījarāmarāṇa* 133, *madhūpāyasam* 338 (vgl. Pāṇ. VI, 3, 63, Lassen Instit. 290, Weber Ein Fragm. d. Bhag. I, 407).

§ 20. Die feminina von adjectivis auf *a* werden zuweilen auf *ā* gebildet, während das Sanskrit *ī* hat z. b. *maitrāya* von *maitrā* 219, *smitamukhā* 31, *īdriçā* 215, *kīdriçā* 55. Die feminina von adjectivis auf *in* können die endung *ī* direkt an die wurzel hängen z. b. *sākshī* für *sākshinī* 434, *vratānucārī* 30, *maitrānuvartti* 159, *acirasthāyī* 208 (vgl. Klatt de trec. Cāṇ. sent. 26). Die feminina auf *yā* können diese endung zu *ī* verkürzen z. b. *paracari* 465, *irshi* 85.

§ 21. Die flexion der *a*-stämme folgt den regeln des Sanskrit, doch kann der loc. sing. wie im Pāli die pronominale flexion annehmen z. b. *talasmin* 235, *tapasmi* 420, *vāhanasmi* 293. Der redactor hat diese form oft durch den gewöhnlichen loc. mit folgendem *'smin* ersetzt z. b. *dehe 'smin* 389. Der abl. würde auf *āt* oder nach abfall von *t* auf *ā* auslauten und diese formen kommen in der that vor z. b. *çayyāt* 159, *āsanā* 454, *straiṇyā* 46, wo die pariser hdschr. *straiṇyād* haben. Da jedoch diese form eines charakteristischen merkmals entbehrte, so dass sie leicht mit andern verwechselt werden konnte, so trat für sie eine neubildung mit hülfe des suffixes *tas* ein, welches sowohl an das thema als auch an den schon fertigen abl. treten kann z. b. *vātatas* 84, *bhaya-taç* 244, *nacirato* 293, *prājñatas* 458, *yonitas* 354, *purāttu* 165,

sthânatu 426, *sthânâttu* 235, *nabhâtu* 234 (vgl. *uttarâttât*, *paçcâtât* Rv. X, 27, 15). In *mârdhnatas* 433 ist *tas* an den abl. nach der consonantischen flexion mit verlust des *s* getreten. Die formen *çayi* 284, *yâni* 300 sind verkürzte locative in ablativ-bedeutung.

Der voc. endigt auf *a* oder *â*. Zuweilen hat die calc. ausgabe dafür *e* z. b. *pûrñacandravadane nâyake* 352.

Im acc. pl. findet sich ganz vereinzelt die Pâli-endung *e* z. b. *carane* 391, *gaṇe* 360. Der instr. hat neben der gewöhnlichen endung *ais* auch die vedische *ebhis* (vgl. Muir p. 120) und die des Pâli *chi* z. b. *yehi* 273, *gaganatalehi* 106, *tîrehi* 339.

Bei den femininen findet sich die erweiterung des stammes durch *y* auch in formen, die sie im Sanskrit nicht haben, so in *prajâyam* 466, *âbhâye* 31, *âbhâyaiḥ* 140. Hiermit lässt sich vergleichen der nom. pl. des Pâli auf *-âyo* (Minayef, Grammaire Pâlie § 84). Im loc. finden sich dagegen formen ohne *y* z. b. *châyâm* 150, *ratnabhâshitâm* 106 und so ist wohl auch zu lesen *mudrâm* für *mudrât* 210. Im gen. findet sich *nishtayâs* 31, dagegen *karuṇâya* 219, *prajâya* 536, im instrum. *prabhâya* 537, *vâcâya* 543.

Die neutra gehen wie die masc., haben jedoch im nom. acc. pl. neben *âni* auch *â*. An dieses ist sehr oft irrthümlich der visarga gesetzt, so dass die formen das ansehen von masc. bekommen z. b. *kilbishâḥ* 80.

§ 22. Die masc. auf *i* können einen theil ihrer formen mit *n* bilden, so findet sich im gen. *namucino* 391, *maharshinah* 501, *patinah* 283 neben *pateḥ* 129, während *patyus* nicht vorkommt, im acc. *muninam*, dagegen *praçântagâminim* 453, *cakravarttim* 65. Auch von einem fem. findet sich ein instrum. mit *n* *buddhinâ* 338.

Im übrigen folgen die fem. auf *i* meist der analogie derer auf *î*, welche in sämtlichen obliquen casus des sing. die endungen *îye*, *îye* oder *îya* je nach dem bedürfniss des metrum annehmen z. b. *medinîye* 435, *çilacarîye* 195, *kshântîye* 188, *çirîye* 62, *vithîye* 299, *ratiye* 197, *râtriye* 291 neben *râtrau* 270, *deviye* 89, *antahpuriye* 223, *bhûmiye* 214, *jagatiya* 190, *râtriya* 234.

Der nom. pl. der fem. auf *i* und *î* endigt auf *yas*, *iyas* oder *iyas* z. b. *koṭyaḥ* (für den acc.) 369, *koṭīyo* 61, *koṭīyo* 60, *oshadhīyo* 172, *nāriyā* 198, *devīyas* 65, *oshadhīyas* 86. Der nom. pl. steht für den acc. in *kāmaratayaḥ* 415 und 231, *ekamatayaḥ* 427.

§ 23. Die übrigen vocalischen stämme sind regelmässig, doch bildet *svayambhū* im acc. *svayambhūm* 107, *go* im nom. pl. *gavaḥ* 269 wie im Pāli (Minayef, Grammaire Pālie § 99).

B. pronomina.

§ 24. Am grössten ist die freiheit im gebrauch der casus beim persönlichen pronomen. Auf jeder seite finden sich zahlreiche beispiele der vertauschung, doch beschränken sie sich für die I. person auf die obliquen casus, während in der II. sing. auch der nom. für einen andern casus eintreten und durch einen andern ersetzt werden kann. Bemerkenswerth ist die nebenform von *tvam tuma* (im Prākṛit *tumam*; vgl. Vararuci VI, 26, Weber Saptāçatakam d. Hāla s. 55) und die verkürzung von *me*, *te* in *mī*, *tī*; letzteres ist in der calc. ausgabe gewöhnlich mit dem vorhergehenden und folgenden wort zusammengeschrieben z. b. *yashṭātīyajña* 199, *so'tikālu* 199, *paripācitātībahavaḥ* 221. Ob auch *tikshāntam* 196, 5 hierher gehört, wage ich wegen der verderbtheit der stelle nicht zu entscheiden. Vielleicht ist *nikshāntam* zu lesen von *niksham*, das sich auch in *nikhamatu* auf der inschrift von Kapur di Giri findet (vgl. Wilson, The Rock Inscriptions of Kapur di Giri etc. p. 18, Tablet III). Dies wäre dann auch für *vīkrāntam* 196, 1 einzusetzen.

Der plur. ist regelmässig, doch findet sich für *yūyam* *yushme* 173, *yushmī* 396, für *asmākam* *asmī* 450.

§ 25. Vom stamme *ima* werden auch andere casus gebildet, als im Sanskrit, so *imasya* 396 (vgl. Rigveda VIII, 13, 21), *imitaḥ* 355 (vgl. Lass. Inst. 268 und 326). Der acc. d. masc. *imam*, *ima*, *imu* tritt auch für *ayam* und *idam* ein z. b. *vacanam* *imu* 65.

Der stamm *sa* lautet im nom. wenn eine länge erforderlich ist *so*, wenn eine kürze *sa*. Im loc. findet sich *ete* 167.

Vom stamme *a* findet sich d. instr. sing. *ena* 293 und pl. *anabhih* 304.

Als ablative werden auch hier vorzugsweise die formen mit *tas* gebraucht, die auch zuweilen andere casus vertreten z. b. *ato* 'rthe 172.

Von den adjectiven, die im Sanskrit der pronominalen declination folgen, werden auch formen in der substantivischen weise gebildet z. b. *uttare* 453.

C. zahlwörter.

§ 26. Abweichend sind nur die instrum. *trayebhi* 211, *catubhir*. Doch werden bei *catvar* zuweilen die starken und schwachen formen verwechselt z. b. *caturi pâlâh* 57, *caturo dhâtavaḥ* 355.

D. verbum.

§ 27. Die sprache strebt auch hier nach vereinfachung durch übertritt der starken conjugationen in die schwachen, bindevocalischen. So ist die wurzel *han* aus II. cl. in I. übergetreten z. b. *hanate* 435, *haneyu* 285, *parâhanasva* 512, ebenso viele verba der V. und IX. cl., die statt ihrer charakteristischen vocale *o* und *â* für die starken, *u* und *i* für die schwachen formen, durchweg *a* eintreten lassen z. b. *jânase* 360, *çrunanti* 287, *grihna* 243. Die so entstandenen themen *çun* oder *çrun*, *jân*, *grihn* werden dann auch als generelle themen gebraucht z. b. *çunîtvâ* 65, *çrunishyi* 273, *grihnîtvâ* 359*), *dhunishyase* 494. Der analogie dieser verba folgend bildet auch *ji* ein nasalisches thema (vgl. *jinâti* im Pâli) z. b. *jinîyâ* 413, *nîjînitû* 190. Der aorist *chîni* 191 und das absol. *chînitvâ* 236 stammen wahrscheinlich von der wurzel *kshi*, welche auch in einigen andern dialekten einen nasal am schluss und *ch* im anlaut zeigt (vgl. Ascoli, Zigeunerisches p. 81). Ebenso wird der charakter der VIII. cl. in der wurzel *kar* durch das hinzutreten eines *a* verwischt, wovor *u* in *v* übergeht z. b. *kurvamî* 237, *kurvahi* (vgl. Muir p. 121) 213.

*) Für *grihâti* 86 ist wohl *grihnâti* zu lesen.

Daneben finden sich jedoch von denselben verben auch formen nach der bindevokallosen conjugation. Besonders die VII. cl., die im Pâli ganz verschwindet, ist ziemlich rein erhalten z. b. *bhinatsi* 388, *chinadmi* 431, dagegen *bhuñjasi* 409, *bhuñjate* 86 mit übertritt in VI. cl. Doch ist in der bindevokallosen conjugation ebenso wie in den nominibus auf *ant* und *vâms* die grenze zwischen starken und schwachen formen nicht so scharf gezogen wie im Sanskrit. So findet sich *çriṇohi* 291, *çriṇothâḥ* 173 (vgl. Schol. zu Pân. VII, 1, 45) neben *çriṇuhi* 88, *karotha* 246 neben *kuruthâ* 233, *karomo* 108, *karonti* 397, *çriṇonti* 477, *vettha* (II. pl.) 143, *jânâhi* 248, *jânâtha* 396 etc. Das umgekehrte, eine schwache form statt der starken, bietet sich in *kurumi* 270. Auch die X. cl. hat an ausdehnung gewonnen durch übertritt einiger verba aus andern classen z. b. *atikrametum* 153, *gacchayamî* 274, *cârayanti* 296, *âbhâsesi* 186, *jânayeyâ* für *jâniyât* 420. Dagegen werden die causat., welche mit hülfe von *p* und *t* gebildet sind, nicht selten als primitiva behandelt z. b. *upasthapisva* 62, ebenso *ghâtema* 379.

car folgt der analogie von *kar* z. b. *caroti* 299.

vid wird auch im praes. gebraucht in *vetti* 143 und *vettha* 143 (vgl. Pân. III, 4, 83).

bhuj findet sich nach II flektirt in *paribhukti* 501, *diç* nach I in *deçeya* 509, nach X in *deçemi* 566.

sthâ kann *sthih* substituiren (Pâli *thah*) z. b. *sthihiya* 298, *utthihet* 355. Auch 159, 8 ist *utthihate* zu lesen.

rud folgt theils I., theils II., theils VI cl. Die formen sind *rodâmi* 127, *rodîhi* 293, *rodamânaḥ* 288, *rodantakah* 271, *rudate* 318, *ruda* 285. Von *kram* findet sich *nishkramiti* 152, *nishkramati* 53, *nishkrâmati* 399, *nishkramyâhi* 185. *iksh* geht nach II. oder I. z. b. *prekshimi* 291 (durch das metrum gefordert), *ikshimi* 211, dagegen *prekshate* 154, *pekshasi* 407. Die wurzel *dâ* kann im praes. *dada* zu *de* contrahiren z. b. *demi* 125, *deti* 285, 397. Aehnlich gehört wohl die III. pl. *pranidhenti* 220 zu wurzel *dhâ*. Die III. pl. *dadati* ist 86 zu *datti* zusammengezogen. Im âtmanep. findet sich *dadate* 41. Vom praes. der wurzel *i* kommen vor die formen *eti* 256,

enti 157; ebenda findet sich auch *vinenti*, welches wahrscheinlich aus *vi-enti* mit eingeschobenem *n* entstanden ist (vgl. *vyapanenti* = *vyapayanti* in einer von Minayef Gramm. Pâlie XXXII mitgetheilten stelle des Mahâvastu); allerdings würde die übersetzung »ont été instruits« auch gestatten, die form als âtm. von *nî* aufzufassen (s. o. s. 270). Dagegen gehört *vinehi* 479 ohne zweifel zu *nî*. Von *as* findet sich I. pl. *asmo* 131. Für *samasyatu* 427 ist wohl *samacchatu* zu lesen. *dr̥iç* wird auch zur bildung des praesens verwendet in *dr̥içâsi* 237, *adr̥içâti* 239, 85; letztere form ist kein praeteritum, vielmehr ist, wie das metrum ergibt, *âdr̥içâti* zu lesen.

Praesens.

§ 28. Die endungen des praes. sind dieselben wie im Sanskrit, doch wird der bindevocal *a* beliebig kurz oder lang gebraucht z. b. *gacchama* 152, *dadami* 301, *jânamî* 65, dagegen *dharshayâti* 227, *labhâti* 157, *vârayâtha* 48. Wenn für die auslautende silbe eine länge erforderlich ist, so kann *i* gedehnt werden z. b. *yâsî* 355, *stuvantî* 65, gewöhnlich jedoch wird dann in II. und III. sing. und III. pl. die form des âtm. vorgezogen. So findet sich *virâjati* und *virâjate* in derselben strophe auf s. 56. In I. sing. wird natürlich in solchen fällen *i* gedehnt. In III. pl. wechseln die endungen *anti* und *ati*, *ante* und *ate*, je nach bedürfniss des metrum, z. b. *dadanti* 499, *anuvarttati* 544.

Optativ.

§ 30. Die verba der bindevocallosen conjugation bilden den optativ mit *yâ* z. b. *dadyât* 278, *kuryât* 395, *prâpmyu* 413. Auch in den bindevocalischen conjugationen finden sich noch reste der alten optativ-bildung. Dieselbe scheint in den drei personen des sing. auf *e* ausgelautet zu haben z. b. *çushya* für *çushye* 419 (vgl. *çushyen* 427), *plave* 318. Die endungen sind von dem redactor theilweise wieder angehängt und zwar nicht durchweg richtig z. b. *kshipet* für I. pers. 360. Dagegen ist die I. pers. erhalten in *pratilabhe* 417, *samârabhe* 323. Für III. du. findet sich die apocopirte form *prapate* 419.

Für II. pl. ist die endung aus dem praes. entlehnt z. b. *carethâh* 41, *smarethâ* 41, *tishthethâ*. Wenn das metrum eine kürze erfordert, so wird *e* nach der allgemeinen regel zu *i* z. b. *cali* 86, *jani* 86, *varshi* 37, *bhavi* (I. pers.) 243, *anuçikshayi* (I. pers.) 157. Die formen des âtm. sind regelmässig z. b. *varethâ* (II. sing.) 158, *pateta* 318, doch findet sich III. sing. *âruhethâ* 91 und ebenda *çunethâ* (welches für das passiv zu stehen scheint), *abhinishkramethâ* 247 (vgl. Kern Jaart. 115).

§ 31. Die apocopirte form auf *e* bildet die grundlage für eine Neubildung, welche im Gâthâdialekt schon ziemlich häufig vorkommt und im Pâli bei weitem überwiegt. Doch besteht ein unterschied zwischen dem Gâthâdialekt und dem Pâli darin, dass der erstere immer die secundären endungen gebraucht, nämlich *yam*, *ya*, *yâ* für I. pers., *ya*, *yâ* für die II. und III., während das Pâli nach den grammatikern *yâmi* für I., *yâsi* für II., *ya* für III. anfügt. Die pluralformen kommen von dieser bildung im Gâthâdialekt nicht vor. Dieselbe ist nicht auf die bindevocalische conjugation beschränkt, wir haben z. b. *âçvaseyâ* 376, *darçeya* 355, 1 zu lesen, *janeya* (I. sing.) 265, *janeyâ* (III. sing.) 173, *vrajeyâ* (I. sing.) 89, *jânayeya* für *jânâyât* 420, *kareya* 427 steht für III. pl., *prapateya* für II. pl. 380. Auch diese form kann *e* zu *i* verkürzen, womit die Prâkritformen auf *-ijja-* (z. b. im Mâgadhî der Jaina, Weber, ein Fragm. d. Bhag. s. 430) übereinstimmen; beispiele sind *gamiyâ* 419 neben *gameyâ* 286, *bhaviya* 89.

Imperativ.

§ 32. Für die bindevocallose conjugation gilt, wie schon beim praesens bemerkt wurde, die weitere ausdehnung der starken form auf II. sing. und pl. z. b. *karohi* 242, *jânâhi* 248, *çriñothâh* 173, *jâgaratha* 246 (vgl. *jâgarati* Mhbh. XII, 7823), *ucchethâ* 426 kommt wahrscheinlich von *chid*, doch könnte man auch an *kshi* denken (s. o. s. 278). Jedenfalls beruht die übersetzung »assemblez-vous« bei Foucaux auf einem missverständnis des tibetanischen übersetzers, der die wurzel *ci* darin zu erkennen glaubte.

In II. sing. tritt die endung *hi* in der regel an z. b. *çriṇohi* 291, *çriṇuhi* 88 (vgl. *çriṇudhi* Rv. VIII, 3, 18), dagegen *çriṇu* 413, besonders bei den verben der bindevocalischen conjugation und denjenigen, welche durch anfügung von *a* in dieselbe übertreten z. b. *cyavahi* 12, *muñcahi* 213, *jinahi* 14, *kurvahi* 213, *bhavahi* 301, *upekshahi* 213, *bhohi* (vgl. ved. *bodhi*) 293, dagegen *çuṇa* 108, *griḥṇa* 242. Der bindevocal *a* kann auch hier verlängert werden z. b. *vrajâhî* 287, *nishkramyâhi* 185. In der X. cl. findet sich *sthape* 214, *pûrehi* 223, *ajanehi* mit *a* privat. für das gewöhnliche *mâ* 293. *dâ* bildet neben regelmässigem *dchi* auch *dadahi* 89, *dadahî* 215, *dadâhi* 108, *dada* 327 (vgl. Mahâbh. IX, 2442. Mârk. P. VIII, 35), *sthâ* neben *uttishtha utthi* 406, 291.

Die II. pl. entlehnt die endung *tha* vom praes. z. b. *karotha* 246, *kuruthâ* 233, *apanethâ* 140, *bhavatha* 246, *vaseyathâ* 247, doch finden sich auch formen auf *ta* z. b. *samupayâta* 50, *hetâtâ* 140, *griḥṇata* 435. *dhâ* bildet *pidhetha* 246, analog der II. sing. *dhehi*.

Im âtm. sind die formen regelmässig z. b. *prakurushva* 379, *prakurudhva* 352, *çriṇushva* 131, *prativedayasva* 130, *bhūnkshva* 416, *anuçishyadhvam* 41, *jñâ* bildet *jânishva* 127, *hâ jahasva* 132, *vriṇîshva* bedeutet 159 »wähle«, 517 in verbindung mit *vi* »öffne«.

Imperfectum.

§ 33. Die formen sind regelmässig bis auf den wegfall des augments z. b. *bhava* 191, *pradarçaya* 171, *vrajata* (III. pl.) 455 mit wegfall des *n*.

Aorist.

§ 34. Im aorist ist eine bildung eingetreten, die in genauer übereinstimmung mit der des Pâli und des Jainadialektes steht (vgl. Fr. Müller, Beitr. zur kenntniss d. Pâlisprache II, 18; Minayef, Gramm. Pâlie § 185; Weber, ein Fragm. d. Bhag. I, 431). Zu grunde liegt theils der praesensstamm theils der verbalstamm, an welchen die endungen *im*, *i*, *î* für I. pers., *i*, *î* für II., III. pers. sing., *ishus*, *ishu*,

imsu für III. pers. pl. antreten. Das augment fehlt in der regel (vgl. Muir p. 122).

1) Vom verbalstamm gebildet sind *tyaji* 196, *pranipati* 467, *nyasî* 292, *labhi* 60, *vivarî* 292, *druhi* 191, *vraji* 374, *upagami* 300, *smari* (I. pers.) 64, *kari* 193, *çari* (für *çiri* zu lesen) 283, *lapi* 271, *svapî* 235, *ârukî* 292, *adriçi* 235 (mit langem *â* ebenso wie *adriçâti*, s. o. s. 280), *nishkramî* 105, *nirikshî* 283, *cari* 188, *bhañi* 192, *çini* 191, *abhahanî* 417, *udâharim* 106; dieselbe form wird als III. pl. gebraucht in *kshipî* 105, *niçcarî* 198, *upagami* 55, *avacî* 418. In der III. pl. kommen vor *pûrishu* 501, *bhâshishu* 450, *kshipishus* 352, *hshipimsu* 92, *adhyeshishu* 537, *udîkshishu* 130, *stuvishu* 418, *upagamimsu* 108, *abhivadishu* 292 (vgl. *vâdishuh* 85), *namishu* 105, *rañishu* 288, *buddhishu* 270 mit verdoppelung von *dh*, wahrscheinlich nach analogie des so häufig vorkommenden particips *buddha*, endlich *avacishu* 299, wo jedoch das substantivum im sing. steht.

2) Die jetzt noch zu erwähnenden formen gehen auf praesensstämme zurück, so auf den praesensstamm der wurzel *gam*: *gacchî* 92, *gacchishu* 84; auf gesteigerte praesensstämme: *çravi* 191, *upanayi* 192, *çobhi* 284, *darçi* 283, *rohishuh* 86, *virocishu* 140, *stavimsu* 288; auf causativstämme: *muñcayî* (I. pers.) 291, *âbhâshayim* 450, *upanâmayi* 83, *khedayi* 271, *vivarjayi* 181, *niveçayi* 181, *cintayi* 397, *nirodhayî* 291, *glapayisu*, *bhramayîshu* 92, *stavayimsu* 537, *snapayisu* 288, dagegen mit verlust des causativsuffixes *snâpi* 338. Für *snapit sugandhograjinam* 107 ist *snapimsu gandhograjinam* zu lesen, wie sich durch vergleichung von *gandhogradhârâ visare* in der vorhergehenden zeile und von *gamitsu* statt *gamimsu* 108 ergibt. In beiden fällen stand wahrscheinlich *n* an stelle des anusvâra, welches leicht mit *t* verwechselt werden konnte.

Ein aorist von einem stamme der IV. cl. ist *pacÿî* 227, *dhyâyî* 152, von der III. *jahî* 153, von der nasalirenden cl. *bhindi* 480, *abhishiñci* 197 in pl. bedeutung. Als aorist der V. cl. könnte man *vikurvi* 195 ansehen, wonach die formen *kurvâ* und *kurvan* in den entsprechenden stellen 195, 1 und

197, 1 zu ändern wären. Bei annahme eines langen *î* erklärt sich diese verschreibung leicht einmal durch wegfall des hakens, so dass *â* entstand, das andere mal dadurch, dass der haken unter den querstrich statt über denselben gesetzt wurde, wodurch ein dem *n* ähnlicher schriftzug entsteht. Doch lässt sich *vikurvi* auch als substantiv erklären; es schliesst sich dann an *vikurvita* 136, welches die bedeutung »veränderung« hat. Statt *trâhî* 286, 1 ist wohl der aorist *trâsi* von *tras* zu setzen; auch in *bhâhi* für *bhâsi* (s. u. s. 285) ist *h* fälschlich für *s* gesetzt. Ein reduplicirter aorist, der aber nicht mehr als reduplicirt empfunden wurde und daher in die analogie der eben erwähnten bildungen eintrat, ist *avoci* 151; daneben findet sich *avocan* 57.

§ 35. Von dem altem aorist mit *s* und vridhdhirung der wurzel finden sich nur noch wenige formen: *adrâkshît* 124, *pravekshî* 155.

bhû kann seinen aorist nach der alten weise durch anfügung der secundären endungen an die wurzel bilden, also mit berücksichtigung des auslautgesetzes *abhûm*, *abhû*, *abhû*. Natürlich kann *û* verkürzt werden, wie das metrum 294, 4 und 477, 5 erfordert. Oefters steht *abhât* für *abhûvan* z. b. 157, 188, ebdas. auch umgekehrt *abhûvan* für *abhât*. Die endconsonanten, welche der redactor hinzugefügt hat, sind auch hier zuweilen verwechselt, so steht *abhât* für I. pers. 105. Ausserdem bildet *bhû* noch einen schwachen aorist *abhûshi*, der bis auf die ungesteigerte wurzel zu der Pâliform *ahosi* stimmt (vgl. Muir 119, anm. 143).

Perfectum.

§ 36. Im perfectum sind nur unregelmässig *cikshepur* 7, *harshur* 339. Vielleicht gehört auch *karshu* 476 hierher. Doch lässt es sich nicht mit sicherheit ermitteln, da die übersetzung hier sehr ungenau ist.

Futurum.

§ 37. Das alte futurum durch unmittelbare anfügung von *syâmi* an die gesteigerte wurzel ist noch in zahlreichen

formen erhalten z. b. *çroshyâmah* 222, *bhetsyati* 400, *drakshyâma* 222, *drakshye* 284, *prâpsyatha* 40, *chetsyathâ* 233, *atsye* 284. Daneben hat jedoch die form mit bindevocal bedeutend an terrain gewonnen z. b. *ramishyasi* 293, *çuñishyi* 273, *kshipishyati*, *spricishyati* 175, *gamishyasi* 262, *darcishyasi* 14 (vgl. Muir p. 121). Verkürzte formen liegen vor *bhavishya* 413, *pradâsya* 155, *sthapayishya* 213, *sañjanishya* 274. In der X. cl. kann *ayi* auch zu *e* zusammengezogen werden z. b. *sthapeshi* 214, *janeshî* (für *janeshya*) 66 und 105, 7 und so ist auch 105, 3 statt *janaishî* zu lesen. Im âtman. kann *ye* zu *yi* verkürzt werden z. b. *çrunishyi* 273. Für *vibhetsyathâ* 491 ist wohl *vibhetsyatha*, für *drakshe* 273 *drakshye* zu lesen (vgl. *tasâ* 125 offenbar für *tasyâ*). Ueber *bheshye* und *bheshyi*, welche für alle drei personen eintreten können s. d. lautl. oben s. 270. Analog ist *uttheshye* 476 gebildet.

Ein futurum direct aus der wurzel mit hülfe des verbum subst. gebildet ist *dâsmi* 67 und hierher gehört wohl auch *bhâsi* für *bhâhi* zu lesen 238, falls es nicht aus *bhavasi* contrahirt ist.

§ 38. Der infinitiv wird theils nach der weise des Sanskrit gebildet z. b. *praveshṭu* 125, *drashṭu* 399, *jetum* 344, *chettum* 345, theils vom praesensstamm mit dem bindevocal *i* z. b. *pibitum* 388, *daditu* 243, *utthitum* 242.

§ 39. Für das part. praes. parasm. kann auch die entsprechende form des âtm. eintreten z. b. *gacchamânaḥ* 300, *rodamânaḥ* 288. Umgekehrt steht das parasm. für das âtm. in *bhâshato* 88.

§ 40. Im part. praet. pass. finden wir neben einander *labdha* 127 und *labhita* 415, *hina* und *jahita* 302, *kshubhito* 190, *rushito* 191, *stavita* 368, *jarita* 217, *ravita* 213, *tyajita* 205, *çayita* 269, *vasitas* für *ushitas* 468, dagegen *nishkrântu* 275, *pinaddha* 352, *ârûḍha* 272 und so auch 288, 1 zu lesen, *âjñapto* 233.

§ 41. Das part. absol. fügt die endungen *tvâ* (*tvana*), *ya*, seltener *tya* theils an den praesensstamm, theils an die wurzel, gewöhnlich mit hülfe des bindevocals *i*. Der unterschied zwischen einfachen und zusammengesetzten verben ist

aufgehoben. Vom praesensstamme finden sich folgende formen: *ṣrunītvā* 243, *ṣunītvā* 66, 291, *ṣṛinūya* 61, *jaḥitva* 291, *vija-hīya* 287, *pravijahya* 376, *dadia* 287, *dadiya* 300, *gacchitva* 299, *sampratīcchya* (für *īcchā* zu lesen) 105, *gṛihñītvā* 359, *uttārya* 214, *dhyāyītvā* 188, *sthihiya* 355, von der wurzel *bhūviya* 371, *ajītvā* 392, *nīpatīya* 136, *parāhaniya* 438, *ramītvā* 12, *hanītvā* 14, *grahiya* 371, *pratigrahiya* 297, *āgatyā* 338, *avā-tīrya* 253, *uttarītvā* 337, *gamīyā* 419, *karītvā* 452, *smarītvā* 288, *ābhujītvā* 325, *ābhujīya* 152, *buddhītvā* (ebenfalls mit ein-dringen von *ddh* aus dem part. *buddha* s. o. s. 283) 136, *spṛiṣītvā* 376, *gṛihītyā* 172, *gṛihyā* 338, *nīhattva* 178, *pītvā* 303 (vgl. Muir p. 121). Die formen auf *tvana* wie *kṛītvānā* 337 und 271 für *kṛītvānā* zu lesen, *karītvānā* 292 für *karītvānā* zu lesen, *jīnītvānā* (so zu lesen) 468, *dharayītvānā* 293, *na-yītvānā* 83 haben vereinzelt analoge im Sanskrit, mehr noch im Pāli und im Māgadhī der Jaina (vgl. Pāṇ. VIII, 1, 48; Muir p. 72; Bopp, Vergl. Gramm. II, 174; Minayef, Gramm. Pālie § 220; Weber, Bhag. I, 432).

§ 42. Für das part. nec. besteht neben *anīya* auch die endung *inīya* z. b. *darṣinīya* 66. Vom thema *ṣuṇ* wird *ṣūnya* = *ṣṛāyīya* 133 gebildet.

§ 43. Das passiv hat zuweilen scheinbar die endungen des parasmaipadam, was sich aus dem allgemeinen gesetz für die verkürzung von auslautendem *e* erklärt. Dagegen kann der imper. des passivs wie im Pāli die endungen des parasmaipadam annehmen z. b. *dīyatu* 125 (vgl. Muir p. 99), *sidhyatu* 271. Umgekehrt steht der acc. part. praes. *stuvantam* 237 in passiver bedeutung.

III. metrisches.

In der nun folgenden tabellarischen übersicht der im Lalitavistara vorkommenden metra werde ich dieselben so ordnen, dass ich mit dem Çloka anfangen, dann die gaṇachandas und mātrāchandas, zuletzt die aksharachandas folgen lasse. Die gründe für diese reihenfolge ergeben sich aus dem, was in der einleitung über die metra gesagt worden ist.

1) Ćloka auf s. 67, 107, 111, 144, 149, 150, 159, 167, 179—180, 9, 248, 317, 318, 327, 348, 381, 390—391, 490, 500, 502, 527, 546, 564, 575. Diese stücke enthalten am wenigsten dialektische formen, nur s. 422—426 enthält noch weniger, doch glaube ich, dass dieses stück gar nicht zu den Gâthâs gehört, da ich in demselben zwar parallelismus der glieder, aber kein bestimmtes metrum zu entdecken vermocht habe.

2) Âryâ auf s. 12, 40, 49, 221, 245, 323, 397, 479, 534. S. 49 ist in Âryâgiti geschrieben mit folgendem schema:

— — — — — | — — — — —

Die strophe ist dieselbe wie im Nalodaya, bloss die cäsur ist umgestellt (vgl. Cappeller »Gaṇachandas« s. 86 ff.). Die übrigen stropfen haben die regelmässige cäsur nach dem dritten fuss.

S. 14, 1 ist statt *jinamhi jinahi* zu lesen. S. 14, 8 ist *niçcarami* zu lesen. S. 40, 10 ist statt *ye 'niço yoniço* zu lesen, wie s. 445, 10 ganz richtig steht, wo nur der avagraha zu tilgen ist (vgl. *ayoniçena* 544); adverbia auf *ças* sind im Gâthâdialekt häufig z. b. *bahuças* 463, *pûrvaças* 271 u. s. w. S. 40, 13 statt *vyuyuhô* ist *vyûho* zu lesen. S. 51, 5 ist *sarvajñânânam anupurâyitum* zu lesen. S. 221, 6 und 7 ist *vidarçayati* zu lesen. S. 324, 5 ist *candrasûryapaçyantah* zu lesen. S. 326, 2 ist *na samtrasî na paraprekshi* zu lesen. S. 399, 6 ist *bhûtânâm* zu lesen. S. 399, 1 v. u. ist mit den pariser handschriften *bhavagrasthaih* zu lesen. S. 397, 11 ist statt *yâtrâh* vielleicht *yâtâh* zu lesen nach analogie von *bhoktâ* 411.

3) Pushpitâgra auf 's. 55, 63, 297, 473, 509. S. 173 ist das erste und dritte distichon in Pushpitâgra geschrieben, das zweite in Mâlinî. Das schema des Pushpitâgra ist:

— — — — — | — — — — —

S. 297, 5 v. u. ist *pravrajyâna* zu lesen. S. 298, 2 ist *karonti* zu lesen. S. 299, 7 ist *sunirmiteshu* zu lesen. S. 300, 4 ist *avoci* zu lesen. S. 300, 3 v. u. ist *svastikena* zu lesen,

rendrah zu streichen. S. 304, 10 ist *bhikshu yadî na bhâ-rasañjñâ* zu lesen.

4) Vaitaliya auf s. 208. Das schema ist:

o o - o o - o o - | o o - o o - o o -

Die erste silbe im zweiten pâda erscheint jedoch oft lang.

S. 213, 2 ist *kshema* zu lesen. S. 215, 3 ist statt *midam madam* zu lesen.

5) Das metrum auf s. 188 habe ich unter den Sanskritmetren nicht gefunden. Es gehört zur classe der mâtâchandas und umfasst ebensoviel moren wie der zweite pâda des Vaitaliya. Im letzten fuss ist statt des dijambus der ionicus a minori eingetreten, wodurch zunächst die form entsteht, die bei Piñgala upacitrâ genannt wird (vgl. Weber, Ind. Stud. VIII, 316). Ausserdem ist die letzte länge des zweiten fusses aufgelöst und wir erhalten demnach das schema:

- - - o o o o o o - - -

S. 188, 5 ist statt *abhâshî abhâshî* zu lesen. Das erste hemistich auf s. 188 enthält eine silbe zu viel; es ist daher wahrscheinlich für *puravarata* das blosse thema *puravara* zu lesen.

6) Ein anderes ebenfalls zur classe der mâtâchandas gehöriges metrum ist das auf s. 409. Es besteht aus einem fusse von vier und drei füssen von sechs moren, hat also einen fuss von sechs moren mehr als das vorhergehende*). Vor diesem neu hinzutretenden fusse steht die caesur:

- - - o o - o o - | o o - -

S. 411, 8 ist die erste länge aufgelöst, ausserdem *ca* zu streichen. S. 412, 6 ist *vihareyam* zu lesen.

7, 8), ebenfalls den mâtâchandas angehörig, zählen 24 moren, also ebensoviel wie die Dohâ, welche in den Prâkritstücken der Vikramorvaçî häufig vorkommt (vgl. Bollensen s. 593). Trotz dem ist nur eins der hier zu er-

*) Ueber die füsse der Prâkritmetra vgl. Bollensen Vikramorvaçî s. 557, Colebrooke Misc. Ess. II, 151.

währenden metra vollkommen mit der Dohâ identisch, die beiden andern zerfallen in hemistische zu 16 und 8 silben, stimmen also zu no. 6, bloss mit dem unterschied, dass sie hinter der cäsur statt eines fusses zu sechs moren zwei zu vier haben. Das metrum auf s. 193 hat folgendes schema:

o o o o - o o - o o - - | - o o - -

das auf s. 140 und 359:

- - - o o - o o - | o o o o o o -

Auf s. 193 sind viele nothwendige längen von dem bearbeiter beseitigt. Auch durch falsche abtheilung der verse ist das metrum entstellt, besonders auf s. 195. Dort ist folgendermassen abzuthellen: *çïlam* gehört zu zeile 4, *çïlaratena* zu zeile 5; zeile 9 f. ist abzuthellen:

*iti pramukhâ kariyâ bahu tubhyam çïla vikurvî
tvayi sahitâ jagato hitanekâ duhkkhasahasrâ.*

196, 2 ist zu lesen: *girîpravarâ nilaye tuma nâthâ riksha
yad âsîs*

*himakiranaïr malinam bhayabhîtam tvan naru grîhyâ
paricarasî vividhâ phala mâlaih sarvasukhena.*

196, 5 v. u.: *krita abalo namucî vaçavartî vîryabalena.*

194, 4 v. u. ist *yâcanakeshu* zu lesen.

Noch mehr ist s. 140 entstellt. Die richtige eintheilung ist:
*sarveyam trisahasra medinî sanagaranigamâ
pûrnâ kânçanasîncitâ bhavet suruciravimalâ
ekâkîraṇa (?) jambukânçanena bhavati upagatâ
nâ bhâsî itarah sakânçanaprabhaḥ çirirahito.*

zeile 5 geht bis *mahî*, zeile 6 bis *bharite*, zeile 7 bis *prabhavati*, zeile 8 bis *masih*, zeile 9 bis *bharito*, zeile 10 bis *jvalanâh*, zeile 11 bis *çirighane*, zeile 12 bis *phalaih*, zeile 13 bis *karanaih*, zeile 14 bis *budhakarô*, zeile 15 bis *karaç*, zeile 16 ist entstellt und lässt sich auch mit hülfe der übersetzung nicht wiederherstellen.

Dagegen sind auf s. 359 und 360 die stropfen richtig abgetheilt, doch ist 360, 5 *vyâkaronti* zu lesen.

9) Die eigentliche Dohâstrophe, welche in hemistische zu 13 und 11 moren zerfällt, findet sich auf s. 451 ff.

10) Ebenfalls der classe der mâttrâchandas angehörig, aber unter keine bestimmte kategorie unterzuordnen sind die stücke auf s. 259—261 und 406 ff. In dem letzteren wird die ungenaue messung gewissermassen entschuldigt durch eine art reim, den das stets wiederkehrende suffix *ka* bildet.

11) Daṇḍaka auf s. 147, 536.

12) Pañcacâmara auf s. 83, 198.

S. 83, 10 ist *mukta* und *sarvapâya* zu lesen, s. 83, 13 *âru-hityâ*, s. 83, 14 *candanenâ* u. s. w.

S. 199, 2 ist *çata* zu streichen, s. 199, 1 v. u. *kritajña tvam abhûh* zu lesen, s. 200, 3 v. u. *prâptu âçu nishkramâ* zu lesen, s. 202, 4 *svarṇamushṭi* zu lesen, s. 203, 5 *purottamât* zu streichen, s. 203, 7 *acyutâ ti* zu lesen.

13) Rathoddhata auf s. 60 und 291. S. 291, 2 v. u. ist *prekshimi* zu lesen, s. 292, 1 *karitvanâ*.

14) Nârâca auf s. 104, 107, 247. Die beiden ersten kürzen können zusammengezogen werden z. b. *shasṭṭivikâra* 104, 13. S. 471, 5 ist zu lesen *sampâjita pârvi tubhya mune*. Auf s. 472 ist *mahi* zu zeile 7, *tvayâ* zu zeile 8 zu ziehen.

15) Prahârshiṇî auf s. 151, 187.

16) Varṇçasthavila auf s. 182, 261. S. 261, 12 ist eine länge aufgelöst.

17) Indravajra, zum theil mit Indravarnça gemischt, auf s. 30, 107, 166, 219, 251, 268, 316, 391, 394, 400, 402, 403, 437, 459, 474, 496, 498, 499, 501, 506, 512, 517, 573. S. 269, 2 ist *sapârishadyo* zu lesen, 316, 6 *aranye*, 519, 6 *na saṅgâtish te 'sti sadâ*.

18) Ich schliesse hier ein metrum an, das ich zwar unter den Sankritmetren nicht gefunden habe, das aber im ersten hemistich genau mit Indravajra stimmt und nur im zweiten zwei kürzen mehr zählt*):

~ _ _ _ _ | _ _ _ _ _ _ _ _ auf s. 283, 365.

S. 283, 2 ist *âçvâsayito* weder dem metrum noch der form nach richtig, doch wage ich keine conjectur. S. 283, 7

*) 285, 5 ist reines Indravajra.

ist *anyonya* und *agāre* herzustellen. S. 284, 1 ist *avaçarî* zu lesen, s. 285, 8 *śaḍyojanāni* und *pratigatu* zu lesen, s. 286, 3 *çāstāra saññā* und 4 *premena* zu lesen.

19) Çaçikalā auf s. 189, 464. S. 190, 1 ist *padamṛitam* zu lesen, s. 191, 10 *nṛipatina*, s. 192, 3 statt *tyajisuta dvijasuta*, s. 192, 1 *hitakaru tvayi marusthala patisthapito*, s. 197, 9 statt *vrajishṭa vrajishu*.

20) Pramitākshara auf s. 272. 273, 3 lautet *na punaḥ çruṇishyi rutu pakshigane*, 4 *antahpure madhura veṇuravam*. S. 273, 1 v. u. ist wahrscheinlich zu lesen *yehi vyākṛitu*, s. 274, 1 *acalam balam bhūmishu*. Ueber die Verwechslung von *t* und *bh* in der nepales. schrift vgl. Foucaux, Étude sur le Lalitavistara p. 16.

21) Bhramaravilasita auf s. 185.

22) Çālinī auf s. 236.

23) Vaṃçapatrapatita auf s. 412. Auch hier sind die zeilen zum theil falsch abgetheilt. S. 419, 3 ist statt *vaktu raktu* zu lesen, s. 415, 6 *dhāvayishyi*.

24) Bhujaṅgavijṛimbhita auf s. 428.

25) Bhujaṅgaprayāta auf s. 355.

26) Toṭaka auf s. 204. S. 205, 6 ist *tyajitāryajanair* zu lesen, s. 206, 2 *udacandra*.

27) Dodhaka auf s. 366, 385.

28) Vegavati auf s. 468.

29) Mālinī auf s. 88, 476.

30) Vasantatilaka auf s. 46, 52, 129, 142, 151, 157, 136, 160, 161, 172, 174, 180, 226, 239, 242, 248, 265, 369, 376, 378, 387, 392, 404, 427, 429, 437, 450, 454, 539, 543. S. 53, 3 v. u. ist statt *prasūtaḥ prasuptaḥ* zu lesen, s. 153, 10 *bandhatu*, s. 157, 9 *janamadhya*, s. 158, 11 *svapnāntare 'pi purushe na pare 'bhiraktā*; s. 244, 8 statt *asyāt asmāt*, Verwechslung von *y* und *m* findet sich auch sonst, z. b. s. 191, 9, wo *smara* für *syama* steht. S. 379, 1 ist zu lesen *āmantrayāti sutam*, s. 379, 5 v. u. *sparçiya çitibhāvam*, s. 380, 8 *hṛidayam samutplavati*, s. 380, 1 *pratyekabuddha arahadbhi ca pārṇa loke*, s. 392, 8 *nivarttati çikshitena*, s. 431, 1 *mā veṇuyashṭi haritām va*, s. 435, 1 *caturapramāṇa*, s. 436, 2 v. u. statt

pîta vielleicht *prîta*, s. 428, 4 *ajñānapārvaku tapo*, s. 435, 6
te mahya romasatim ankula, s. 435, 1 v. u. *namucino*, s. 437, 2
uddhurāṇām.

31) Ārdūlavikrīḍita auf s. 123, 137, 149, 232, 254,
269, 337, 344, 351, 363, 365, 366, 367, 426, 431, 462, 522.
Š. 234, 4 v. u. ist *nabhātu* zu lesen, s. 235, 1 statt *sthapī*
svapī, s. 337 statt *bhuktvā bhātvā* und *kṛitvanā*, s. 344, 1
brahmāpatho, s. 345, 2 *hitāni*, s. 345, 3 *sprīṣeyur*, s. 345, 4
statt *vetsitum vepsitum*, vgl. *īpsitum* 125, 1 v. u., s. 351, 2 v. u.
taptā bālukā yā, s. 352, 4 *pājāraha*, s. 338, 3 v. u. statt
gatvāni gandhāni.

